



Il Pazzo di Palermo

von Eva Kittelmann

Eigentlich waren die verflixten Zigaretten schuld, die man in italienischen Hotels nicht rauchen darf – weder im Foyer noch in der Lounge, nicht im Fernsehsalon, von Speisesaal und Apartments einmal ganz abgesehen. Und obwohl das faszinierende Superding eines Hotels in Palermos Via Roma „Cristal Palace“ hieß und durch und durch durchlüftet war mit surrende kühlende Kälteschocks nach sich ziehenden Klimaspindern – *Vietato fumare!* Rauchend vor der Hoteltür stehen? Für eine von der Straße gehalten werden? Das kann es nicht sein! Es gab nur eins: ein entsprechendes Terrassenlokal zu suchen. Wunderbarerweise fand sich eines, „Bar Royal“ genannt, in einer Nebenstraße nur wenige Schritte entfernt. Gegenüber sogar ein im letzten Abendlicht grünlich verschimmernder Anhauch von Park!

O. k., sagt meine Begleiterin, that's it. Und jetzt Campari Soda, und hoffentlich einen aus der Originalfüllung und nicht vielleicht so ein in Fläschchen abgefüllter ungueter Verschnitt aus dem *supermercato!*

Wir treten ein. Spiegelglaslandschaft, dezentes pompejanisches Rot der Wände, dazwischen filigrane Mahagoni-Elemente, die funkelnde Pracht pilasterartig gegliedert, Höhe vortäuschend. Blitzblanke Theke. Sie sind erstaunlich up to date, die Interieurs in Palermo, alles *all'americano*, während die Fassaden der Palazzi bedrohlich zerbröckeln ... Hier aber, in Glitzer und Glamour, lodert die Rückwand der Bar: Flaschen und Fläschchen, man ist versucht, *flacons* zu sagen, in ausgefallenen Farben. Ein Sortiment, das den Blick auf und ab schwirren lässt!

Zunächst die erste Üblichkeit: Bestellung und Bezahlung an der Kassa, da kommt keiner dran vorbei; sie ist bequem und präsentabel in die dem Eingang zunächst liegende Ecke gebaut – nein: eher getürmt, ein monumentales Unikum, und schon durch die Besetzung bedeutend verbreitert, vergrößert: Denn da thront ER, der Padrone himself; ein Mann von der Sorte *grosso/brutto/butterato* – will sagen: fett, hässlich und blatternarbig dazu. Eine Brutalo-Visage à la Sklavenaufseher; filmische Gruselerinnerungen an Spartacus oder Ben Hur tun sich auf. Stiernackig ist er, ein Glatzkopf, die Ohren stehen ihm grausam ab, die Stirne schwitzt, die ungelenk anmutenden Wurstfinger kleben am Computer-Schirmchen.

Ich nehme mir ein Herz: „*Due Campari, per favore*“ – „*Ma*



Die Vorlage für den kleinen Pazzo
Detail aus El Greco: *Pfingsten*

si, va bene, Signorina ...“, tönt es ein wenig schmeichelhaft zurück. Ich zahle, stecke das Kleingewechselte weg ohne nachzuzählen, wende mich genussvoll sehnsüchtig Richtung Bar – schaue, sehe, erblicke, besser: nehme für Momente erst nur flüchtig wahr: Da steht ein dunkelhäutiger Junge, 16, 17 vielleicht, den Kopf in seltsamer Schräge aufwärtsgehalten, das rechte Ohr ein wenig zur Schulter geneigt. Tief drängen die Haare in die gedrungene Stirn; Andeutung einer Locke über der Nase. Da fragt man sich schon, welche Gene einen solchen zuwege gebracht haben. Wir haben inzwischen eine Menge über die *storia della popolazione siciliana* gehört ...

Wie gesagt, an diesem Burschen da ist alles schief-rund, reinstes *barocco*; nur die Schultern recht seltsam, in beständigem Zittern, als wollten sie sich aus dem Hemd schütteln; auf und ab torkeln sie, wie von unsichtbaren Peitschenhieben getroffen. Und sein Blick – gleichsam aus sich herausgedreht ...

In diesem Augenblick aber geschieht es: eine brüllende Explosion, der verschreckende Ausbruch einer Stentorstimme, als spiee der Ätna sein Innerstes aus sich heraus, zusammen mit allen Vulkanen aller liparischen, äolischen und sonstigen feuerspeienden Inseln: „*Perchè*, >>>



*fanciullo stupido*¹ ... *Fa le due Campari Soda, corri, corri ... per l'amore di Dio ... o ti faccio gambe!*² Das Brüllen kommt aus Padrones Ecke, von höchst demselben quer über den Raum von der Kassa zum Tresen. Indessen hat der Junge emotionslos, ohne eine andere Reaktion als das erwähnte Zucken der Schultern mit geübter Hand die Orange geschlitzt, Campari plus Soda zierlich eingegossen, die Stäbchen gesteckt und alles auf einem Tablett arrangiert. Er setzt die üblichen Nüsse hinzu. „*Prendete anche dei pistacchi*“, deutet die schmale weiße Hand. Mich fasziniert der dunkle, über sein Tun gebeugte Engelskopf, die Augen glänzen ihm feucht, große, nussbraune Augen – weit offen und noch immer nach oben gerichtet, als handle er blind. Mit Mühe nur hält er dem Blick der Fremden stand: *tristezza pura*, ohne jede Aussicht auf eine angenehme Stunde.

Meine Begleiterin steht ratlos da, schaut vom Brüller zum Schweiger. Ich krame die Reste meines bestmöglichen Hochitalienisch heraus: „*Ma caro Signor padrone, perchè siete tanto efferverscente?*“³ *Perchè con altissima voce? Non è necessario di fare la nostra ordinazione per la secunda volta! Egli ha fatto, e guardate c'è tutto perfetto!*⁴

Ich trete zum Tresen und fordere meine Freundin mit einer Geste auf, ebenfalls ihr Glas zu nehmen – wir wollen ja schließlich nach draußen und uns endlich, endlich die erhoffte Zigarette genehmigen ...

Um zu den geflochtenen Stühlen auf der Terrasse zu gelangen, müssen wir erneut an der Kassa vorüber. Der Padrone ist leiser geworden, aber er keift noch immer vor sich hin. Ich schaue ihn groß an, vermutlich wirkt das verächtlich, und kann mir's nicht verkneifen, noch eins nachzusetzen: „*C'è finito adesso, non ne avete capito? Perchè non volete finire anchè Voi?*“⁵

Stumm steht der Junge ein paar Schritte entfernt, unschlüssig, ob vielleicht er unsere Gläser nach draußen bringen solle; da fällt mir ein Wort zu ihm ein: *herzensgut*, und das heißt auf Italienisch „*essere buon come di pane*“, so gut wie Brot sein ...

Da wälzt der Padrone seinen massigen Körper halb aus dem Kassengestühl, hängt sich über dessen Brüstung und schlägt einen vertraulichen Ton an, als er sich noch einmal an mich wendet – ich verstehe von seinen hektischen Worten ungefähr dies: „Sie müssen wissen, Signora, der dort, der Junge, der ist nämlich vollkommen taub – er hört Sie nicht und er hört mich nicht. Er versteht eben nichts! Steht immer so da, dumpf und doof. Manche sagen, er bemühe sich. Also, wenn Sie mich fragen, ich glaube nicht, dass er jemals auch nur ein Wort verstanden hat. *È un semplice, è un pazzo, pazzo! È tuttavia un poltrone*⁶ *bello e buono!*“, setzte er noch ein

wenig heftiger als zuvor hinzu und piff wütend durch die Zähne. Ein Faulenzer sei der Kleine, ein Runterzieher durch und durch.

Von Lippenlesen hat der Dicke wahrscheinlich noch niemals gehört, oder will's gar nicht wissen; offenbar schreit er gern herum. Wieder schaue ich auf den Jungen, der verständnislos dasteht.

Flüchtig durchläuft mich Erinnerung – Erinnerung an spanische Gemälde – saß nicht das Haus Aragón lange genug auf Sizilien? – Und jetzt fällt's mir wie Schuppen von den Augen: El Greco, denke ich, sein „Pfingstbild“, das wir im Prado gesehen haben, mit dem schmal geratenen Jünger, dem halben Kind, zwischen den beiden bärtigen Aposteln links von der Madonna – vielleicht von der Idee her, in meinen Augen jedenfalls, ein Vorläufer desjenigen, den Goya viel später in Vollendung gemalt und Johannes Battista genannt hat ...

Meine Gedanken an diese Kunstwerke führen mich unmittelbar zu dem jungen Menschen in dieser Bar zurück – eine fast makellose Übereinstimmung: Auch bei ihm diese besondere Haltung des Kopfes und der unbestimmte Blick, sei es empor oder seitlich auf ein Unbekanntes hin, auf eine ungewisse Zukunft, dazu das tief in die Stirne quellende Haar, der starke Hals, ein weißes, festes Fleisch. So wurde einer einst gemalt und da steht einer vor uns, der in Ewigkeit einmal etwas zu sagen haben wird – jetzt freilich noch nicht. Und immer wieder diese Augen! So aufgeschlagen, dass sie fast schon hinüberblicken in eine neue Seligkeit, in ein zeitloses Sein.

Die Augen eines, den der Alte *il semplice* und *il pazzo* nennt.

Der Campari schmeckt uns vorzüglich; die mehr groteske als erschreckende Episode wird übergangen, genussreich vergeht eine gute halbe Stunde. Manchmal huscht der Junge vorüber, die wenigen späten Gäste still ergeben bedienend. Auch der Padrone erscheint noch einmal in der Tür der Bar; er versucht ein Lächeln, das seiner Hässlichkeit misslingen muss, scheint aber im Begriff, die Geschichte mit dem tauben Bediensteten (ich traue mich gar nicht, „Angestellter“ zu schreiben, vielleicht ein geduldeter Verwandter?) nochmals zum Besten zu geben.

Da stehen wir auch schon auf, „*Buona notte*“, sage ich und „*Sapete, Signore, che credo io? Egli, il sordo, egli ha ricevuto, invece, i bellissimi occhi del mondo. Vi prego non discorlar ...*“⁷

Die schönsten Augen, die je einer bekam? Statt des Gehörs? Die traurigsten, ergebensten, flehentlichsten Augen jedenfalls, in die ich jemals blickte. *Umiliato*⁸, denke ich, wäre der Name, den er sich nun täglich verdient. Da wischt er um die



Ecke der Terrasse mit einem leeren Tablett. Ich halte inne im Weggehen und tupfe ihm – um Gottes Willen, was fällt mir denn da ein, aber es geschieht so unwillkürlich und spontan, weil ich fast schon weine vor missverständlicher Rührung – ja, tupfe ihm mit zager Hand auf die schmale, schiefe Schulter: „*Tutto bene, Signorino! Tutto bene e che il Signore ti benedica!*“⁹ Am liebsten hätte ich ihm ein Kreuzlein aufgedrückt auf die verwachsene Stirne.

Am nächsten Morgen fahren wir ab. Vom Hoteleingang ein kurzer Blick zurück in die enge Straße mit der „Bar Royal“. Die Tränen reisen mit, denn es gibt ein unverhältnismäßig großes Elend im Kleinen.

Eva M. Kittelmann, geb. 1932 in Wien. Studien in Publizistik, Theaterwissenschaft und Schauspiel bis Bühnenreife. Buchhändlerin, sodann Verlagslektorin und Übersetzerin. Publikationen erst im Ruhestand: 4 Lyrikbände, Roman *Die Aufgabe* (2009), 2 CD-Einspielungen und mehr als 40 bibliophile Freundesgaben (Privatdrucke) ausgewählter Gedichte. Kurzprosa und Essays in Zeitschriften und Anthologien. Ab 2012 Publikation der Reihe *Quadraturen* (Sequenzen in lyrischer Prosa). Referentin für Poetik bei der „Plattform Bibliotheks-Initiativen“.

Kleines Glossarium:

Il pazzo – der Narr

1. dummer Bub

2. ich werd' dir Beine machen

3. Warum sind Sie so aufbrausend?

4. Es ist nicht nötig, unsere Bestellung zu wiederholen; er hat es schon gemacht, sehen Sie, ganz perfekt!

5. Haben Sie nicht verstanden: Alles erledigt! Warum lassen Sie's nicht dabei bewenden?

6. Faulenzer

7. Wissen Sie, was ich glaube? Er, der Taube, hat dafür die schönsten Augen der Welt bekommen. Bitte leugnen Sie das nicht!

8. Der Gedeimühtige

9. Alles ist gut, junger Mann, der Herr segne dich!